

Meine Kindheit von 1934 - 1946 in Elbing

Angeregt durch die vielen Berichte und Erlebnisbeschreibungen im "Pangritz - Kurier" schickte uns unser Club-Mitglied Brigitte Pollex, geb. Ernst ihre Daseinserinnerungen an ihre Kindheit in unserer Heimatstadt Elbing.

Geboren wurde ich am 4. April 1934 in Elbing. Zusammen mit meinem Bruder Egon, der fast ein Jahr früher wie ich, am 19. März 1933 geboren wurde, bin ich bis zum 25. Januar 1945 in der Obhut meiner Mutter Frieda Ernst aufgewachsen. Unsere Eltern wohnten zuerst zusammen in der Mauerstraße, bis mein Vater uns ca. 1936 verließ und auf Drängen meiner Großmutter zu seiner Frau zurückkehrte. Danach wohnten meine Mutter, mein Bruder und ich für kurze Zeit in Eichwalde bei Familie Tolksdorf. Die Kinder Trude verheiratete Wegner und Bruno waren bereits erwachsen.

Meine Erinnerung beginnt etwa mit dem 4. Lebensjahr, als wir in der Pott Cowle Straße, in der Nähe des Elbinger Schlachthofes wohnten.

Mein Bruder und ich waren sehr stolz, wenn wir - 5 und 4 Jahre alt - alleine zur Gartenstraße laufen und bei Kaufmann Wischnewski und Bäcker Höpfner einkaufen durften. Mit einer heute sicher antiken Milchkanne versehen, durften wir sogar bis zum Milchmann Niemann in die Trusostraße gehen. Die Geschäftsleute kannten uns nachher schon und wir bekamen beim Einkaufen immer etwas geschenkt.

Da es damals noch nicht so viel Autos gab, waren die Straßen für uns Kinder nicht so gefährlich wie heute, so durften mein Bruder und ich auch schon einmal alleine die älteste Schwester meiner Mutter in der Wiesenstraße besuchen. Tante Angela und Onkel Berthold hatten 6 Kinder: Gerhard, genannt Bubi (geb.1923), Ursula (geb. 1924), Loni (geb.1927), Erna genannt Lilli (geb. 1930), Helga (geb. 1931) und Werner (geb. 1937). Gerne waren wir dort zu Besuch. Auf dem Weg dorthin hielt mein Bruder mich immer fest bei der Hand und passte auf, dass mir nichts passierte.

1938 wurden kinderreiche Familie und alleinerziehende Mütter von der Winterhilfe zur Weihnachtsfeier eingeladen. Die Feier fand in der Aula der Hochschule für Lehrerbildung in der Langemarckstraße statt. Ich sehe noch deutlich die langen Tischreihen mit weißen Tischdecken und weihnachtlichem Schmuck und die große Bühne, auf der später der Weihnachtsmann die Geschenke verteilte. Ich trug ein rotes Bleylekleid mit Stickereien an Ärmeln und Kragen und eine weiße Voileschürze. Damals trug ich lange, dunkelbraune Zöpfe, die zu Affenschaukeln hochgebunden waren. Mein Bruder Egon trug, wie es damals Mode war, einen Matrosenanzug. Es waren auch Soldaten und Offiziere dabei. Auf einmal nahm mich ein Offizier auf den Arm und ging mit mir zu seinem Tisch, der auf einer Empore stand. Dann fing die Weihnachtsbescherung an, und auch ich wurde aufgerufen. Als Kind war ich nicht scheu, so ging ich alleine zum Weihnachtsmann und bekam einen kleinen

Puppenwagen aus Peddigrohr mit roten und blauen Streifen. Leider kann ich mich nicht mehr erinnern, welches Geschenk mein Bruder bekam.

Im Frühjahr 1940 wurde ich in der Trusostraße eingeschult. Meine Lehrerin war das dunkelhaarige Fräulein Wunsch. Der Rektor war Herr Fischer. Zur Schule ging ich sehr gerne und habe im 1. Schuljahr nur einen Tag gefehlt. Damals verletzte mich ein Nachbarsjunge mit einer alten Autofelge am Bein. Es entstand eine tiefe Schnittwunde, die geklammert werden musste, deren Narbe heute noch zu sehen ist.

1941 sind wir in die Wiesenstraße gezogen, und so wohnten wir mit Tante Angela und Onkel Berthold zusammen. Ein Bruder meiner Mutter, Robert Ernst (der 2. von 8 Kindern) wohnte mit seiner Frau und den Kindern Irmgard (geb. 1936) und Fredy (geb.1937) in der Großen Hommelstraße 10. Beide Kinder sind leider 1943 gestorben. Onkel Robert war schwer zuckerkrank. Wenn er zu uns zu Besuch kam, ging er gleich an den Küchenschrank und nahm sich Würfelzucker, den meine Mutter immer für ihn da hatte, denn Insulin gab es damals noch nicht. Onkel Robert starb mit 40 Jahren im November 1942 und wurde auf dem Heil.- Leichnam Friedhof beerdigt

Eine weitere Schwester meiner Mutter, Hedwig Gmerek (3.Kind) wohnte mit ihrer Familie in der Horst-Wessel-Straße 97, auch sie starb 1944 im Alter von 40 Jahren. Sie hatte 2 Kinder, Gisela (geb. 1928) und Marianne (geb. 1932).

Die jüngste Tante, Meta Dittrich wohnte von ca. 1937 -1942 auf der Pangritz - Kolonie, Sachsenweg 62. Bei einem Besuch in Elbing 1997 habe ich das Haus wiedergefunden. Zuletzt wohnte sie im Bruno-Schaffrinski Weg, auch dieses Haus steht noch. Tante Meta hatte 4 Kinder, das Jüngste wurde im April 1943 geboren, da war der Vater bereits tot, er ist im Spätsommer 1942 im Krieg gefallen. Tante Meta ist im Herbst 1945, damals 30 Jahre alt, auf eigene Gefahr aus Elbing geflüchtet und landete nach vielen Strapazen in Oberhausen-Sterkrade. Sie starb im August 1967 im Alter von 51 Jahren an einem Herzinfarkt.

In der Wiesenstraße wohnten Familien mit vielen Kindern. - Familie Gustav Peters mit den 6 Kindern: Hans, Alfred, Heinz, Christel, Eva und Edith. - Frau Anna geb. Robnitzki mit den Töchtern Eva und Margot. - Familie Seddig mit Gisela, Helga, Irmgard und Manfred. Helga verstarb mit 10 Jahren. Frau Audorf geb. Seddig gehörte auch dazu. - Dann waren da noch Günter Harward und Anneliese Graf, mit denen wir ständig zusammen waren. Wir haben sehr viele Spiele gespielt, die die heutige Jugend kaum noch kennt. - An diese Zeit denken wir, die überlebt haben, noch gerne zurück und schwelgen in der Erinnerung. Einige Nachbarskinder habe ich in Hamburg und Wismar wiedergefunden. Margot Esch geb. Robnitzki lebt heute bei Euskirchen, leider haben wir keinen Kontakt zu ihr. Ihre Schwester Eva ist im Alter von 42 Jahren gestorben.

Es war bereits Krieg, als ich im 3. Schuljahr war. Die Trusoschule wurde für kurze Zeit als Lazarett benötigt. Daher mußten wir alle zur Jahnschule gehen - es war ein weiter Weg für uns. Danach wurden viele Schüler auf andere Schulen verteilt. Mein Bruder Egon mußte zur Ritterschule, meine Cousine Erna kam zur Luisenschule, und wir anderen mussten bis 1944 zur Armenschule in der Sonnenstraße (Nähe Grünstraße). Mein Weg führte an den Schrebergärten entlang zur Hochmeisterstraße, wo ich meine Schulkameradin Renate Hübner abholte. Von dort ging es weiter über die Hindenburgstraße - Annen-Platz durch den schmalen Gang zwischen Armen- und Marien-Friedhof zur Grünstraße. Wenn es Fliegeralarm gab, mussten viele, die keinen geeigneten Luftschutzkeller hatten, zum heute noch existierenden Bunker an der Trusoschule.

Meine Mutter, Tante und Onkel Friedrich und einige andere Familien aus unserem Haus, besonders Familie Peters, haben mit uns Kindern viel unternommen. So z.B. gingen wir Pfingsten zum Vogelsanger Wald. Dort wurde das mitgebrachte Essen hervorgeholt, und die Eltern haben im Lokal ihren Kaffee aufgebrüht, wir Kinder haben gekochten Rabarber und Kakao getrunken. Danach sind wir zum Teufelsstein gelaufen und sind darauf herumgeklettert. Ich weiß noch, dass meine Cousine Helga eine Warze am Finger hatte. Meine Mutter ließ eine mitgebrachte Erbse in der Hommel über die Warze fließen und tatsächlich, etwas später war die Warze weg. Man sagt ja, wenn die Erbse verfault, vergeht auch die Warze.



Die ganze Kinderschar der Wiesenstraße im Vogelsanger Wald im Jahre 1943 vor dem Teufelsstein, leider schlecht zu erkennen. Vorne in der Bildmitte, mit den langen Zöpfen, die Autorin des Artikels.

Wir sind auch sehr oft mit dem Dampfer nach Kahlberg gefahren. Es war immer ein Vergnügen, wenn die Möwen hinter uns herflogen. Meine Mutter kaufte für uns jedes Mal bei Schröter in Kahlberg zum zweiten Frühstück Kekse und zwei Flaschen Kakao. Auch haben wir oft einen Ausflug mit der Haffuferbahn zum Haff und Haff-Schlößchen gemacht. Auch das war immer ein schönes Erlebnis.

Wir Kinder sind sehr oft über die Wittenfelderstraße nach Klein-Röbern gelaufen. Für unsere Kinderfüße war der Weg unendlich lang. Ab und zu sind wir auch an der



Diese Aufnahme wurde 1943 im Haffschlößchen aufgenommen. Von links nach rechts : Manfred Seddig, Heinz Peters, Brigitte Ernst, Egon Ernst, Alfred Peters, Christel Peters und Günter Harward.

Hommel entlang gelaufen, das war zwar sehr glitschig, machte aber viel Spaß. Ich kann mich noch erinnern, dass mir einmal meine neuen Sommerschuhe gestohlen wurden, als wir alle im Wasser waren. Ich habe Rotz und Wasser geheult. - Wenn ältere Kinder dabei waren, durften wir auch ohne die Eltern mit der HUB zum Haffschlößchen fahren. Davon und auch vom Vogelsanger Wald habe ich noch Bilder. Im Winter sind wir sehr oft zur Ludendorff-Höhe gelaufen, um mit dem Schlitten den tollen Berg hinunter zu fahren. Damals konnten wir auch lange Eisbahnen (Glibbern) machen, Platz genug hatten wir. Als ich 6 oder 7 Jahre alt war, gingen mein Bruder, meine Cousinen Lilli und Helga und ich ins Theater zu "Peterchens Mondfahrt". Als der Mann im Mond die Kinder fressen wollte, bekam ich große Angst vor dem Mond, und das für lange Zeit.

Mit acht Jahren durfte ich ab und zu alleine im Fischgeschäft Hübert auf der Adolf-Hitler-Straße Fische kaufen und habe auch immer die Richtigen mitgebracht. Meistens kaufte Mutter sie direkt auf dem Fischmarkt am Elbingfluß.

1943 sollte ich einen weinroten Krimmermantel bekommen, in meiner Größe war er leider nicht da, man erwartete noch eine Lieferung. Vorläufig kamen keine Waren, da die Fabrik in Krefeld, wo die Mäntel hergestellt wurden, bombardiert worden war. Bei einer späteren Lieferung war meine Mutter aber rechtzeitig im Geschäft, so dass ich doch noch rechtzeitig zum Winter den Mantel bekam.

Um Fahrrad fahren zu lernen, benutzten wir Kinder stets das Fahrrad meines Onkels, es stand tagsüber immer draußen vor der Tür. Es war ein Herrenfahrrad, so dass wir mit dem Bein durch die Stange steigen mussten. Wir sind zwar oft umgefallen, aber wir gaben nicht auf und lernten schließlich fahren.

Trotz des Krieges, als es nicht viel gab, haben unsere Eltern uns, soweit möglich, unbeschwert aufwachsen lassen. Dazu gehörte, dass wir schöne Geburtstage hatten und Osterhase, Nikolaus und Weihnachtsmann kamen. Zu meinen Cousinen und uns kam einmal Herr Peters als Weihnachtsmann verkleidet. Was haben wir uns über die Geschenke gefreut.

Beim Bäcker Werner auf der Gartenstraße gab es die besten Rumschnittchen, die wir Kinder uns oft für 5 Pfennig gekauft haben. Ca. 1943 wurde Herr Werner zum Krieg eingezogen, seitdem habe ich bis heute keine solch leckeren Rumschnittchen mehr bekommen. Ab und zu kauften wir auch bei Bäcker Behrend (Gartenstr. 32). Hauptsächlich aber gingen wir zu Bäcker Perschke in der Pott-Cowle-Str. (der früher in der Pangritzstr. 26 war), der machte so große Brote, dass eine Stulle größer als eine Männerhand war. Auch haben wir den fertigen Teig für Kuchen und Mürbchen zum Backen dorthin gebracht. Als meine Mutter einmal keine Zeit hatte den Mürbchenteig auszustecken und ihn liegen ließ, haben mein Bruder und ich den ganzen Teig aufgefuttert, weil er uns so gut schmeckte. Natürlich hatten wir danach heftige Bauchschmerzen. Meine Mutter sagte dazu nur, dass sei Strafe genug.

Meine Mutter arbeitete als Briefträgerin bei der Post. Zweimal am Tag musste sie die Post austragen. Damals mußte die Post noch bis zur Wohnungstür gebracht werden, oft bis zum 4. Stockwerk hoch, und das mit der schweren Brieftasche. Sie hatte das Gebiet Trusostraße - Hindenburgstraße - Hochmeisterstraße usw. Weil sie immer pünktlich und freundlich war, bekam sie für sich und auch für uns zu Weihnachten Geschenke von den Leuten. Mein Bruder wünschte sich so sehr ein Paar Skier. Neue konnte meine Mutter aber nicht kaufen, und so ging sie zur Tauschzentrale. Als dann mal Skier eintrafen, wurden diese gleich für die Front beschlagnahmt. Das war im Winter 1943, im Frühjahr 1944 bekam er dann zum Trost auch über die Tauschzentrale ein Damenfahrrad. Damit ist er dann immer zur Schule gefahren.

Leider hatte es meine Mutter nie geschafft, mit uns per Schiff über die Rollberge zu fahren, obwohl sie oft davon gesprochen hatte. So habe ich es schließlich nachgeholt, als mein Mann und ich 1991 in Elbing waren. Auch bei den nachfolgenden vier Besuchen haben wir uns das Vergnügen nicht entgehen lassen. In diesem Jahr werden wir das fünfte Mal über die Rollberge fahren und die himmlische Ruhe genießen. Mein Mann stammt aus Oranienburg, kennt aber Elbing inzwischen ganz genau, auch durch die vielen Heimatbücher, die ich habe.



Eine kleine Rodelpartie in Elbing im Winter 1943/44 an der Ecke Wiesenstraße - Deutsch Ordensstraße. Werner als "Zugpferd", auf dem ersten Schlitten Brigitte und Egon und auf dem zweiten Schlitten Lilli und Helga.

Ungefähr am 20. Januar 1945 haben einige Bewohner der Kl. Feldstraße unseren Ortsgruppenleiter Herrn Endreweit gefragt, wie weit die Russen seien und ob man sich auf den Fluchtweg machen sollte. Er war sonst ein angenehmer Mensch, hatte jetzt aber wohl von oben den Befehl bekommen, die Menschen zu beruhigen. So sagte er, dass die Russen zurückgeschlagen worden seien. Ein oder zwei Tage später sah Frau Marchel, dass Herr Endreweit seinen Wagen beladen wollte, um mit seiner Frau und den vier Kindern zu flüchten. Soweit ich weiß, zerstach Frau Marchel die Reifen von Endreweits Wagen. Sie wollte verhindern, dass er heimlich abhaut. Er kam aber doch davon. Auch Familie Marchel und viele andere Nachbarn flohen.

Viele Häuser auf der Feldstraße, der Flurstraße und in der weiteren Umgebung standen nun leer. Im April oder Mai kam Frau Endreweit alleine mit ihren Kindern zurück. Sie war schwer krank, hatte Syphilis. Die kleine Tochter etwa 1 1/2 Jahre alt, verstarb bald danach. Die beiden Söhne Günther, 10 Jahre und Manfred 8 Jahre, waren auf sich allein gestellt und bettelten bei den Nachbarn um Essen. Wir hatten zwar alle nicht viel, aber jeder teilte mit ihnen und wusch auch abwechselnd die Kleidung der Jungen. Kurze Zeit später starben Frau Endreweit und ihre ca. dreijährige Tochter. Sie wurden im Garten des Hauses, das sie bewohnten, begraben. Ich habe gesehen, dass Günther und Manfred oft am Grab standen. Jede Familie kümmerte sich nun um die beiden.

Eines Tages, als die Polen schon länger in Elbing waren und die Post wieder funktionierte, bekamen die beiden Jungen einen Brief aus Westdeutschland, von ihrem Vater. Irgendwie hatte er es geschafft, den Russen zu entkommen. Kurze Zeit später erhielten Günther und Manfred die Ausweisungspapiere. Einen Zettel mit der Adresse ihres Vaters um den Hals gebunden, machten sie sich auf den Weg. Später erfuhren wir, dass sie ihren Vater tatsächlich gefunden hatten.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Na sowatt !

Jister Nacht –
Moanschin lacht –
Nachtgoal sung ömm Boom –
Keemst du, Leewste, wie e Droom,
Keemst bi mi ganz sacht
Önner Nacht!

Jister Nacht –
Welke Pracht! –
Ach, watt weer datt scheen –
Du onn öck onn denn alleen!
Watt hebb' wi jelacht
Önner Nacht!

Jister Nacht?
Utjelacht
Hefft de Ul' mi sacht!
Denn wie öck bönn oppjewacht,
Weer'k alleen!
Datt weer goarnich scheen:
Weer alles man e Droom!
Na sowatt!

Walther Braun